

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Masken als Zeichen**

1. Das Werk des deutschen Psychiaters und Philosophen Dr. med. Oskar Panizza (1853-1921) war zur Zeit, da die wissenschaftliche Semiotik aus dem Geiste der Kybernetik in Stuttgart am Lehrstuhl von Max Bense geboren wurde, also in den späten 1950er Jahren, unbekannt. Es war noch zu Lebzeiten des Autors, der von Interpol gesucht und schließlich in einer Bayreuther Klinik eingesperrt worden war, auf polizeiliches Betreiben eingesammelt und die erreichbaren Exemplare verbrannt worden. Eine Renaissance erlebte Panizzas Werk dann erst seit den späteren 1970er Jahren. Panizza wird auch an keiner Stelle von Max Benses Werk zitiert. Als ich bei Bense studierte, kannte ihn niemand in unserem Kreise. Man darf somit davon ausgehen, daß die sehr auffälligen Parallele in den zwei im folgenden zu präsentierenden Textauschnitten rein zufällig ist und auf ein gemeinsames, wenn auch dennoch verschiedenes pansemiotisches Weltbild schließen lassen (vgl. bereits Toth 1997).

### 2. Panizza und Bense über Masken

#### 2.1. Panizza (1895, § 23)<sup>1</sup>

„Was mir in der Natur entgegentritt, nach abzug der Wirkung meiner Sinne, *ist der Dämon*. Eine Schnake umschwärmt mich, profitirt von meinem animalen Duft, oder eine Kröte klozt mich an, ein Tiger funkelt mir entgegen, ein Lama auf einer nie betretenen Insel betrachtet mich Nie-Gesehenen harm- und furchtlos – was sie in mir sehen, ist das Resultat ihrer Sinne, eine Täuschung, ein Spuk, dem sie unterliegen und hinter den *sie* nie kommen; sie wissen nicht, dass, was ich bin, sie in ihrem Kopfe, besser: in ihrem Denken, haben. Aber etwas, nach Abzug ihrer Sinnesleistung an mir Zurückbleibendes, Nicht-Spukhaftes, steht ihnen doch gegenüber, wenn auch nicht erkenbar – der in mir manifestirte Dämon. Und so geht es mir mit ihnen. Ihre Spukgestalt, die ich mit meinen Sinnen kreire, und den Wald mit den Bäumen, und die Bäche, und die dröhnenden Felsen, und das Firmament mit seinem Gewimmel, was alles ich mir vormache und bildhaft zurechtlege, – das Alles steckt in mir, und ist mein persönliches Spielzeug, mein Spuk, ist mein Stuss, wie jeder Irrenhäsler

---

<sup>1</sup> Panizzas eigenständige Orthographie wird beibehalten.

seinen Stuss hat, nur, dass ich den meinen mit Hunderttausenden teile und darauf eine Welt- und Staats-Ordnung gründe; – aber etwas steckt doch drin, mir zwar nicht direkt Erkennbares, aber auf Grund meiner Orientierung<sup>[WS 14]</sup> auf illusionistischem Gebiet zweifellos Vorhandenes; und das ist das, was nach Abzug meiner Sinne dort drüben übrig bleibt, der Geist, das Kreative in der Natur, der *Dämon*. Ich ahne also, [50] ich bin nicht allein. Mag der Dämon ein Einfaches oder Vielfaches sein. Er ist da. Er tritt mir gegenüber. Wohl nur in Maske. Wir sind wie Blindgeborene, deren hereditär überkommene Gesichtsvorstellungen sie ahnen lässt, dass etwas mehr da ist, als was sie greifen und hören. Aber solange das Auge nicht operativ geöffnet wird, bleibt ihnen die geahnte Welt, das was hinter ihren Tast- und Gehörs-Empfindungen noch da ist, nämlich die räumliche Projektion, verschlossen. – In der Erscheinungswelt trifft sich also der *Dämon* von zwei Seiten, maskiert, wie auf einem Maskenball. In zwei einander gegenüberstehenden Menschen, die sich messen, spielt also der Dämon mit seinem „alter ego“; beide in Maske. Und ich, der sinnliche Erfahrungsmensch, bin nur gut zum Maskenspiel. Wir sind nur Marionetten, gezogen an fremden uns unbekanten Schnüren. Unser Glück: die Illusion, wir bewegen uns selbst“.

## 2.2. Bense (1961, S. 83)

„Die Erfahrung des Lebens und die Erfahrungen des Geistes stimmen darin überein, daß sie beide das alte Spiel der Täuschungen lieben. Es gibt keinen Gedanken, der wie eine Handbewegung das Dasein wirklich an eine andere Stelle rücke könnte, aber jeder Gedanke ist ein Zeichen des Seins, das eine neue Maske anbietet und zu Wahrheiten verführt, die wir atemlos verteidigen könnten, wenn es notwendig wäre, auch wenn sie nur die Wahrheiten unserer Träume und die Träume unserer Hoffnungen sind. Wir bewegen uns unter Zeichen, wir sprechen in Masken, wir denken in Täuschungen, denn die unendliche Verborgenheit des Seienden ist die Ursache unserer Selbstverteidigung“.

3. Für Bense gilt also nicht nur der bekannte Satz von Peirce: „When we think, then, we ourselves, as we are at that moment, appear as a sign“ (CP 5.283) und nicht nur die ebenfalls von Peirce stammende Verallgemeinerung, wir würden alles, was wir wahrnehmen, nur in Zeichen wahrnehmen, sondern sogar die Zuspitzung, daß jeder Gedanke ein Zeichen des Seins ist. Hier läge eine

einigermaßen langweilige und keineswegs vereinzelte Form von Pansemiotik vor, wie sie seit Jahrhunderten bekannt sind, wenn Bense nicht selbst das Zeichen als Metaobjekt definiert (Bense 1967, S. 9) und damit drei Dinge eingeführt hätte:

1. ein Objekt  $\Omega$

2. ein Zeichen  $Z$

3. einen Metaobjektivations-Operator  $\mu$ , der folgendermaßen definiert ist:

$\mu: \Omega \rightarrow Z.$

Die Metaobjektivation nannte Bense später in Anlehnung an Fichte auch die „thetische Setzung“ des Zeichens. Das bedeutet jedoch, daß Zeichen nicht wie die Objekte in der realen Welt herumliegen, sondern willentlich, d.h. intentional durch Subjekte eingeführt werden müssen. Damit widerspricht er allerdings den peirceschen „Axiomen“ – und niemand in der Stuttgarter Schule hat das bemerkt. Da werden z.B. architektonische Objekte wie Häuser, Straßen, Plätze, Fassaden, Fenster, Türrahmen usw. in Walthers „Zeichenlehre“ bedenkenlos als „Icöne“, „Indizes“ und „Symbole“ bezeichnet (vgl. Walther 1979, S. 153 ff.), und zwar ohne daß diese Objekte von irgend jemandem thetisch als Zeichen eingeführt worden sind, so daß sie durch deren Objektbezug kategorisiert werden könnten.

Tatsächlich liegt das Problem aber tiefer (vgl. Toth 2014). Die Peirce-Bense-Semiotics ist nämlich entgegen dem versuchten Nachweis von Bayer (1994) monokontextural (vgl. Toth 2001), d.h. sie basiert auf einem logischen dichotomischen Schema der Form

$L = (0, 1),$

wobei 0 oder 1 für das absolute, d.h. objektive Objekt und 1 oder 0 für das absolute, d.h. subjektive Subjekt steht. Wie uns aber das Beispiel der Masken bei Panizza und Bense lehrt, ist für ein Subjekt A sein Gegenüber B ein Objekt, aber für das Subjekt A ist B das Objekt, d.h. sowohl A als auch B enthalten nicht nur Subjekt-, sondern Objektanteile. Jedes Objekt ist, da wahrgenommen, zunächst subjektives Objekt und also ohne thetische Einführung noch nicht Zeichen. Zeichen sind daher objektive Subjekte, d.h. Objekte und Zeichen stehen in einer Dualrelation. Wir müssen somit von einem logischen Schema der Form

$L = ((0, (1)), ((0), 1), (1, (0)), ((1), 0))$

ausgehen, welches die Basis der Semiotik bildet. Das muß Bense bewußt gewesen sein, sonst hätte er weder die Differenzierung zwischen „ontischem“ und „semiotischem Raum“ (Bense 1975, S. 64 ff.) noch die Operation der „Mitführung“ des Objektes im Zeichen (Bense 1979, S. 43) benutzen können, die natürlich ebenfalls in direktem Widerspruch zu einem pansemiotischen Universum stehen. Das hindert die Semiotik natürlich nicht daran, ein „Universum der Zeichen“ zu bilden (Bense 1983), aber es gibt daneben eine Ontik im Sinne eines „Universums der Objekte“, und Ontik und Semiotik bzw. Objekt- und Zeichentheorie sind durch Systeme von Isomorphierelationen miteinander verbunden (vgl. Toth 2017).

#### Literatur

Bayer, Udo, Semiotik und Ontologie. In: Semiosis 74-76, 1994, S. 3-34

Bense, Max, bestandteile des vorüber. köln 1961

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Panizza, Oskar, Der Illusionismus und Die Rettung der Persönlichkeit. Leipzig 1895

Toth, Alfred, Zu Oskar Panizzas präsemiotischem Solipsismus. In: European Journal for Semiotic Studies 9, 1997, S. 769-779

Toth, Alfred, Semiotischer Beweis der Monokontextualität der Semiotik. In: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft 42-1, 2001, S. 16-19

Toth, Alfred, Die Logik des Jägers Gracchus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Toth, Alfred, Semiotik, Ontik und Ontologie. Tucson (AZ) 2017

5.1.2018